



## Kirchlicher Anzeiger für Frankfurt a. M. und Umgegend.

In Verbindung mit den Pfarrern: Balzer, Franke, Gesse, Jaeger, Kaiser, Lütger, Palmer, Petrenz, Saul, Schrent, Schreiner, Werner; herausgegeben von Pfarrer Dr. Busch.

XX. Jahrgang.

Sonntag, den 13. Dezember 1914.

Nr. 50.

So. 3. Advent.

Ep. I.: 1. Kor. 4, 1-5  
II.: 2. Tim 4, 5-8

Ev. Matth. 11, 2-10  
Matth. 3, 1-11

Lofung: Das Himmelreich ist nahe herbei-  
gekommen!

### Die Leidenschule.

Leiden sind Stahlbäder für die einzelnen wie für die Völker, aber nur, wenn wir in sie untertauchen, um aus ihnen emporzutau- chen, wie aus einer Taufe der Selbsthingabe und Selbst- entäußerung. Bringt euch und unser Volk nicht darum durch Gejammer. Es ist jetzt einmal wieder eine Zeit der Märtyrer! Betragt euch wie Mär- tyrer!

### Der Blick in die Zukunft.

Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und hebt eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung naht. Luc. 21, 28.

Jesus hat zu seinen Jüngern geredet von der Welt Ende und seinem Wiederkommen. Das Bild, welches Jesus von der Entwicklung der Welt bis zum Ende hin entwirft, stimmt nicht mit den Kultur- und Entwicklungsphantasieen der Menschen, aber es stimmt mit den Tatsachen und der Wirk- lichkeit überein. Nach seinem Wort wird die Welt nicht immer mehr aus sich selbst in die Voll- kommenheit hineinwachsen, sondern sie wird immer mehr gerichtsreif werden. Es wird immer mehr in schwere, furchtbare Katastrophen hineingehen, und die Gemeinde Jesu wird unendlich Schweres zu leiden haben. Aber je größer die Trübsal ist, desto fröhlicher wird ihre Hoffnung und ihre Zu- versicht, denn die großen Trübsale sind ihr ein Anzeichen und eine Bürgschaft dafür, daß der Herr wiederkommt und sie wirklich und wesenhaft erlöst aus allem Uebel, wenn er nun auf der neuen Welt sein Reich aufrichtet. Das ist die gewisse Hoffnung der Gemeinde. Die Gewißheit dieser

Hoffnung ist nicht begründet in allerlei utopischen Phantasieen, sondern in der Person Jesu Christi selbst, die sie aus Erfahrung kennen, und in seinem Verheißungswort.

An dieses Kommen Jesu zum Gericht der Welt und zur endgültigen Erlösung seiner Ge- meinde will uns die Adventszeit auch erinnern, so wie sie uns an das erste Kommen Jesu ins Fleisch erinnert hat. Und vielleicht kommt es jetzt so, daß dieser Glaube an die Wiederkunft Jesu, mit dem wir in satten, reichen Friedenszeiten oft nichts anzufangen wußten, uns jetzt auf einmal nun verständlich und groß wird als einziger Schlüssel zu den tausend Rätseln der in Flammen stehenden und in furchtbaren Kämpfen ringenden Welt. Schließlich ist es doch allein dieser Glaube an den kommenden Herrn, welcher den Blick in die Zukunft tatsächlich hell und licht macht.

Merkwürdig ist es ja, daß wir gegenwärtig in den schweren, hangen Zeiten, in welchen sich unser Vaterland befindet, auf nationalem Gebiet auch etwas von der Freude einer großen Zukunftshoffnung erleben dürfen. Die Feinde sind uns an Zahl weit überlegen. Bei ihnen ist immer wieder der gemeinsame, feste Entschluß wahrzunehmen, Deutschland niederzuringen und zu zertreten. Bei uns ist Großes offenbar geworden; die Einigkeit des Volkes, die sich auch neuerdings wieder im Reichstag in der Bewilligung des neuen Kriegs- credits kund getan hat, das Auftreten gewaltiger, im Nu vollstümlich werdender Heerführer, wie unseres Hindenburg, herrliche Siege, sodas der Kriegsschauplatz nicht in unserem Lande, sondern im Feindeslande ist. Wir erleben eine beispiellose Opferwilligkeit bei denen, die draußen sind, und bei denen, die daheim sind. Und trotz allem könnte uns bei der Riesenmasse von Feinden bange werden,

wenn nicht — ja, wenn nicht eben jenes Geheimnisvolle da wäre, von dem wir eben sprachen, dieses merkwürdige Vertrauen auf die Zukunft Deutschlands. Jeder bei uns glaubt's, daß all die Vergehen und Verbrechen, all die großen Opfer nicht die Abendröte eines untergehenden Tages für unser Volk bedeuten, sondern die Morgenröte eines neuen Tages; und der Tag soll viel herrlicher werden, als Deutschlands Tage bisher waren, mit weltweiten Aufgaben und hehren Zielen. Ja, worauf gründen wir solche Zuversicht? Schließlich allein auf den lebendigen Gott.

Vielleicht lernen wir so denken auch im Blick auf die ganze Welt. Vielleicht wundern wir uns nicht mehr so sehr über das Zusammenbrechen der Kulturwelt, wenn wir in Jesu Gedankenwelt eingehen. Es muß also geschehen — Kriege, Kriegsgeschrei, furchtbare Gerichte und Katastrophen müssen kommen, aber in ihnen erweist sich nur als morsch und bricht zusammen, was aus dem Fleische war. Er, unser Herr, steht über dem Staube der Welt; was aus ihm geboren ist, kann er einführen in sein Herrlichkeitsreich, das gewißlich kommt.

So bleibt denn der Blick in die Zukunft immer licht und hell: Gelobt sei Er! Busch.

### Der französische Gefangene als deutscher Dichter.

Auf dem Hohenasperg bei Stuttgart weit zur Zeit ein französischer Universitätsprofessor als Kriegsgefangener. Der Gelehrte, der an seiner Heimat-Universität Dozent für deutsche Sprache und Literatur ist, hat kürzlich ein Gedicht in deutscher Sprache verfaßt, das jetzt von württembergischen Blättern veröffentlicht wird. Die schönen Verse lauten:

Fremdes Volk und fremde Gaue,  
Fremde Sprache — ist's ein Traum?  
Ich bin wach, doch was ich schaue  
Was ich höre, fass' ich kaum!  
War's nicht gestern, als der wilden  
Feinde graue Uebermacht  
Auf des Vaterlands Gefilden  
Uns bedrängt in heißer Schlacht?  
Noch tönt mir der Sambre-Meuse  
Heller Klang im Ohre nach,  
Noch hör ich das Kampfgetöse,  
Der Kanonen Donnersprach' —!  
Und aus Feindes Feste blick ich  
Jetzt hinaus in Feindesland,  
Tausend heiße Grüße schick ich  
Dahin, wo zum Waldesrand  
Sacht die Abendsonn' geglitten, —  
Dort, weit draußen, such' ich sie,  
Sie, für die ich hab' gestritten:  
Meine teure Normandie.

Gleiche Sonn' vom gleichen Himmel  
Leuchtet freundlich hier und dort,  
Sieht dort auf das Kriegsgetümmel,  
Auf Zerstörung, Brand und Mord.  
Sieht hier auf ein Land im Frieden,  
Das vom Kriege unberührt!  
Ach, ich wollt', ihm wär' beschieden,  
Was mein Heimatland gespürt! —  
Beutegierige Barbaren? —  
Rohes Volk von Trug und Haß,  
Frankreichs Untergang seit Jahren  
Planend ohne Unterlaß? — — —  
Hier nun wohnt es; diese Städte,  
Diese Dörfer, dieses Feld, —  
Nein, mit rohen Händen hätte  
Es sie nicht bebaut, bestellt.  
Stille, Fleiß und Gottvertrauen,  
Heimatliebe atmet sie,  
Diese Landschaft, anzuschauen  
Schön, wie meine Normandie.

Als wir, die gefangnen Feinde,  
Drunten zogen durch die Stadt —  
Still und ernst stand die Gemeinde,  
Manches Auge Tränen hatt'  
Für uns. Rohe Sieger hätten  
Wut und Hohn und bitteren Spott;  
Doch sie achten auch in Ketten  
Uns als Brüder noch vor Gott. —  
Wer ist's, der den Brand entfachte,  
Der dies stolze Volk umloht?  
Wer ist's, der uns glauben machte,  
Daß es frevelnd uns bedroht? —  
Frankreich, deine Söhne sterben,  
Deine Marken sind zerstört,  
Nicht durch Feindes Schuld, Verderben  
Schuf der Freund, der dich betört!  
Falscher Freund, er raubt für immer,  
Was dir Ruhm und Glanz verlieh,  
Und es stürzt mit dir in Trümmer  
Meine arme Normandie! —

#### Tägliches Brot für die häusliche Andacht.

**Wochenlied:** Gesangb. 24  
Liederb. 74  
**So.:** Psalm 80  
Psalm 44, 1—9  
**Mo.:** Jes. 34, 9—23  
Jes. 10, 12—16  
**Di.:** Dan. 9, 21—27  
Matth. 24, 15—22

**Mi.:** Jes. 54, 1—13  
Röm. 5, 1—11  
**Do.:** Micha 4, 1—8  
Luk. 1, 39—56  
**Fr.:** Sach. 9, 9—17  
Matth. 21, 1—5  
**Sa.:** Mal. 3, 1—6  
Matth. 11, 2—10

## Politische Wochenschau.

Die Entsendung des Fürsten Bülow auf den Botschafterposten in Rom wird mit Recht allgemein als ein geschickter Schachzug bezeichnet. Der Fürst ist in Rom zu Hause, hat seit Jahren mit den maßgebenden Kreisen noch aus seiner Botschafterzeit her enge Beziehungen und ist auch beim König sehr beliebt. Die Aufgabe, die ihm gestellt wird, ist allerdings nicht leicht, aber soweit sie überhaupt zu lösen ist, ist er zweifellos der rechte Mann an der rechten Stelle. Man darf nicht zuviel erwarten. Die Kammer hat sich nach der — vom italienischen Standpunkt aus — ungemein geschickten Rede des Ministers für die bewaffnete Neutralität erklärt, in der Hoffnung, daß Italien beim Friedensschluß ein gewichtiges Wort mitzusprechen habe, obwohl es während des Krieges keine Opfer zu bringen hat. Die radikalen Elemente scheinen sich bei dieser Aussicht zu beruhigen und — vorläufig wenigstens — ihre gegen Oesterreich gerichteten Kriegswünsche zurückstellen zu wollen. Die Vertreter der Dreibundmächte werden es aber wie bisher so auch in Zukunft nicht daran fehlen lassen, Italien auf ihre Seite zu bringen, und Fürst Bülow wird es nicht leicht haben, diesen Bestrebungen die Spitze abzubrechen. Sein Erfolg wird wesentlich vom Gang der Ereignisse auf den Schlachtfeldern abhängen. In dem Maße, als die deutschen Waffen siegreich sind, wird sich die Kriegslust der italienischen Irredentisten abkühlen; der Regierung, welche ganz ehrlich — im wohlverstandenen Interesse Italiens — den Frieden will, wird der deutsche Sieg willkommen sein, denn sie weiß besser als die Heißsporne der Kammer, daß ein Sieg Englands und Frankreichs nie und nimmer für Italien vorteilhaft sein kann. Frankreich hat zwar immer rührend von der „lateinischen Schwester-nation“ gesprochen, aber die Betätigung der schwesterlichen Liebe ließ denn doch öfter sehr zu wünschen übrig, daß aber England für Italien je etwas tun würde, das nicht in erster Linie seinen Interessen entspricht, wird selbst ein italienischer Radikaler nicht glauben.

Die unheilvolle Rolle, welche England in der Vorgeschichte dieses Krieges spielt, hat der Reichskanzler in seiner Rede so unzweideutig klargelegt, daß die Akten darüber geschlossen werden können. England hat diesen Krieg gewollt, es trägt dafür die Verantwortung vor Gott und vor der Geschichte. Seine stets eingehaltene Politik, kein Volk in der Welt eine bestimmte Höhe überschreiten zu lassen, könnte den neutralen Staaten zeigen, wie sie von den englischen Staatsmännern bewertet werden. Wenn die Franzosen sich darin gefallen, wie es Pariser Blätter kürzlich getan, der Welt zu verkünden, daß die Verbündeten nach diesem Kriege die Völkerrechte bringen würden, wie einst die französische Revolution die Menschenrechte gebracht habe, so ist das eine von den französischen Phrasen, die außerhalb Frankreichs keinen Eindruck machen. Von keinem Lande werden die Völkerrechte mehr mit Füßen getreten, als von Frankreichs englischem Bundesgenossen. Die skandinavischen Staaten wissen

ein Wort davon zu sagen. Möchte England doch am liebsten nicht nur die ganze Nordsee, sondern auch den atlantischen Ozean für die Schifffahrt sperren und somit den Handel der neutralen Staaten vernichten. Der norwegische Schriftsteller Nils Ajaer hat erst kürzlich in einem vielbeachteten Artikel ausgeführt, daß das Wohl und Wehe der kleinen Nationen für Britannien immer nur dann eine Herzensangelegenheit gewesen sei, wenn die Aufrechterhaltung den britischen Interessen dienlich war. Und im eignen Lande ist den Briten ein Kritiker erstanden, der mit schonungsloser Schärfe ihnen die Wahrheit sagt. Kein geringerer als Bernard Shaw nimmt das Wort, um seinen Landsleuten in einem mit beißender Ironie geschriebenen Artikel Wahrheiten zu sagen, die sie sonst nur von ausländischer Seite zu hören bekommen. Er spricht von Herrn Grey, „der, ohne zu fragen, uns durch ein Wort zu einem Botschafter in den Krieg hineinschickte, und seinen ausländischen Verbündeten mit einem Federstrich unseren ganzen Reichtum verpfändete“. Und von der britischen Propaganda für den Krieg mit Deutschland schreibt er, daß sie niemals aufgehört habe: „Ich verurteile die nicht, deren Agitation ich beschreibe, aber sie müssen auch auf ihren Kanonen stehen bleiben, nun, da die Kanonen losgehen. Sie dürfen nicht behaupten, sie seien harmlose, radikale Friedensfreunde gewesen, und die Propaganda für den unvermeidlichen Krieg zwischen England und Deutschland sei eine preußische Gemeinheit, für die der Kaiser schwer bestraft werden müsse. „Das ist nicht wahr, nicht billig, nicht anständig. Wir fingen es an. Wir können nicht jahrelang brüllen, wir seien Jungens von der Bulldoggenrace und uns dann plötzlich als Gazellen ausgeben“. Und dann über die Verletzung der belgischen Neutralität: „In unserer Insel-Sicherheit waren wir gänzlich unfähig, uns die schreckliche Gefahr der geographischen Lage Deutschlands vorzustellen, zwischen Frankreich und England auf der Westseite, und Rußland im Osten, alle drei zu seinem Untergang verschworen. Es ist unverständlich von uns, von Deutschland zu fordern, es sollte auch nur einen Bruchteil einer Sekunde warten, ehe es auf den westlichen Feind losstürmte, da es doch keine Zusicherung über die Absichten der Westmächte erlangen konnte“. Den Belgiern wird es interessant sein zu hören, daß Shaw der Meinung ist, nicht England habe Belgien, sondern Belgien habe England beschützt, indem es sich von Deutschland erobern ließ. Shaw ist gewiß ein Mann, der sich etwas erlauben darf, aber was er hier sagt, könnte doch nicht gesagt werden, wenn er nicht wüßte, daß auch ein Teil des englischen Volkes diesen Gedankengängen Verständnis entgegenbrächte. Wäre das nicht der Fall, dann würde eine Flut des nationalen Unwillens ihn von der Bildfläche fortgespült haben.

Der Sieg Hindenburgs bei Lodz, dessen endgültige Resultate noch nicht zu übersehen sind, hat die russische Hauptmacht in Polen getroffen und die im Süden Polens operierende Armee von ihr getrennt. Für die deutschen Heere ist damit der Weg nach Warschau frei geworden. Wieder

einmal war es mit der russischen Ueberflutung nichts, auf die Frankreich seine Hoffnungen setzte. Gespannt sah man in den letzten Tagen in Paris nach der russischen Grenze, nachdem von Petersburg aus Siegesmeldungen in Aussicht gestellt waren. Die Enttäuschung wird groß sein. Auch in England. Rußland hat enttäuscht, aber auch Rußland ist durch England enttäuscht worden. Die absolute Untätigkeit der englischen Flotte hat unbehagliche Gefühle ausgelöst. Sobald der Sieg Hindenburgs völlig ausgenützt ist, wird — so glaubt man — in Flandern eine neue Offensive der deutschen Truppen einsetzen.

In absehbarer Zeit wird wohl auch das Schicksal Aegyptens, das von drei Seiten her angegriffen wird, entschieden sein. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß England Aegypten nicht halten könne. Damit wäre ihm dann Indien in weitere Ferne gerückt. Da die Nachrichtensperre für Indien vollständig ist, weiß man über den Stand der dortigen Verhältnisse nichts. Man darf aber annehmen, daß sie sich für England ungünstig gestalten. Und auch der französische Bundesgenosse hat in seinen Kolonien Schwierigkeiten. Marokko scheint Frankreich verloren zu gehen. Von diesem Stück afrikanischer Erde wurde Deutschland kein Quadratfuß gegönnt. Nun scheint es, trotz großer schon gebrachter Opfer, Frankreich nicht halten zu können. Die grüne Fahne des Propheten ermunterte auch den Berberstamm zum Aufstande. Wie wird der Kolonialbesitz Englands und Frankreichs nach dem Kriege aussehen? E.

## Kirchliche Umschau.

Den 3. Vortrag der positiven Konferenz hielt Herr Pfarrer Goeke vom hiesigen Strafgefängnis. Das Thema: „Zerstört der Krieg die Einheit der Christen auf Erden“ veranlaßte ihn zu betonen, daß keinerlei äußerer Zusammenschluß die Einheit der Christen auf Erden darzustellen im Stande sei. So, wie die Menschheit in Nationen geschieden sei, um im friedlichen Wettbewerb nebeneinander fortzuschreiten, so ist die Christenheit in Kirchen geteilt, ohne daß damit die Einheit des Reiches Gottes je geteilt werden könnte. Diese ist unteilbar und unzerstörbar und hat die Aufgabe, sich als Gewissen des Volkes überall zur Geltung zu bringen und mit der Kraft des Sauerteigs die sittliche Gesundung der Menschheit zu erhalten. Die Entsekllichkeiten des Krieges wirkten ja anscheinend vernichtend auf alles religiöse Leben, wären aber doch nicht im Stande, die Einheit des Glaubenslebens zu zerstören, wenn die gläubige Christenheit aller Arten sich selbst nicht loslöste von dem Zusammenhang mit dem ihnen in Jesus Christus gegebenen Gott und Vater. — Die „Positive Konferenz“ wird im ersten Vierteljahr des neuen Jahres wieder ihre Mitgliederversammlungen mit Vortrag und Diskussion aufnehmen und zwar im Saal der Restauration „Steinernes Haus“, Braubachstr. 35. Die Termine sind: 18. Januar: Pfarrer Saul:

„Krieg und Gebet“. 15. Februar: Pfarrer Jäger: „Volkschicksale und Volksaufgaben im Lichte der Propheten“. 15. März: Pfarrer Greiner: Thema noch unbestimmt. Die Versammlungen beginnen jedesmal 8 $\frac{1}{2}$  abends. — Der **Ev. Arbeiterinnenverein**, Bleichstraße 70, 2, bittet uns, mitzuteilen, daß am 15. Dezember abends 8 $\frac{1}{4}$  Uhr ein Vortrag zwecks Anleitung zur Anfertigung von praktischen, billigen und schönen Weihnachtsgeschenken stattfindet. — Die **Dreikönigsgemeinde** teilt mit, daß ihre Wahlen zur Synode folgendes Ergebnis hatten: an Stelle der Deputierten Herren Preis, Stamm, Marweld und Dröll wurden wieder bezw. neu gewählt: die Herren Marweld, Stamm, Christian Kumbler und August Drifler. —

Aus einer Zeitung geben wir hier eine Aeußerung zu dem sogenannten Jaren-Vater-unser wieder, das leider auch in unseren Lazaretten verbreitet worden ist: „In diesem schändlichen Stück gibt das uns heilige Vaterunser die Grundlage für schöne Witze ab. Die Gottlosigkeit hat da eine ansehnliche Höhe von Geschmacks- und Bernunftlosigkeit erklommen.“ Wir möchten aufs Neue unsere Leser dringend bitten, mit allen ihren Kräften dafür einzutreten, daß nur Gutes in unsere Lazarette hineingebracht wird.

### Frankfurter Künstler im Paulskirchenverband.

Die am Montag abend stark von Mitgliedern und Gästen besuchte Monatsversammlung wurde im Hinblick auf die neuesten Erfolge im Osten mit einer vaterländischen Ansprache des Vorsitzenden Pfarrer Werner eröffnet, der von der zwiefachen Adventshoffnung in Kirche und Nation sprach. Die Versammlung antwortete mit dem nationalen Sang der Wacht am Rhein. Hierauf sprach der Pianist Professor Willy Rehberg über das Thema: Religiöse Bekenntnisse unserer großen Tonmeister. Der Vortrag reichte die Aussprüche der Tonmeister verschiedener Gattung wie kostbare Perlen auf eine goldene Schnur. Wie Mozart, Weber, Haydn, Joh. Seb. Bach, Händel, Beethoven, Schubert, Peter Cornelius, Franz Liszt, Ludwig Spohr, Carl Loewe, Mendelssohn und Brahms über die Fragen des Innenlebens und der Religion dachten, leuchtete aus den feingewählten Selbstbekenntnissen, in die der Redner sein eigenes einslocht, anziehend hervor. Ein Hauptteil des Vortrages beschäftigte sich mit Richard Wagner, in dessen Musikdramen der religiös-sittliche Gedanke der Erlösung in eigenartiger Prägung hervorklingt. Richard Wagner hat nicht die Kirche durch das Theater, noch die Religion durch die Kunst ersetzen wollen. Den feingeistigen Vortrag, der freudigen Beifall auslöste, erläuterte Prof. Rehberg durch Vortrag der Parsival-Ouverture. Im Anschluß hieran sang der Konzertsänger Antoni Rohmann unter Willy Rehbergs meisterhafter Klavierbegleitung zwei Arien aus Händels Messias und erntete enthusiastischen Beifall. Hierauf erhob sich die ganze Versammlung und sang den Siegeschoral von Leuthen. Busch.

## Fortlaufende Erzählung

### Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von P. Timann-Mey  
(10. Fortsetzung.)

„Wie schnell doch die Zeit selbst tiefe Wunden schließt!“ sagte Christian, als er das, wenn auch nur spärliche Blühen gewahrte. „Hier ist's freilich vor allen Dingen die sorgliche, fleißige Hand der Gärtnerin gewesen, die diese Veränderung zuwege gebracht hat,“ fügte er hinzu, „und es wird ihr dieses einzige Beetchen genug Mühe gemacht haben.“

Fast scheuten sie sich, die guten Leute so spät noch zu stören.

„Ob wir uns hier draußen auf die Bank setzen?“ schlug er dem Freunde jetzt flüsternd vor. „Wir sind ja an harte Lager gewöhnt.“

Da tönte ihnen eine glockenreine Frauenstimme aus dem geöffneten Fenster entgegen:

„Müde bin ich, geh zur Ruh,  
Schließe meine Augen zu.  
Vater, laß die Augen dein  
Ueber meinem Bette sein.“

Unwillkürlich falteten die beiden Krieger die Hände und sahen zum gestirnten Himmel empor. Ein süßer, lange nicht empfundener Friede zog in ihre Herzen, und Joseph sagte mit leise bebender Stimme:

„Diese Töne möchte ich hören, wenn mir die Augen im Tode brechen.“

Der Gesang verstummte, und Magdas Kopf erschien am Fenster, da sie augenscheinlich das Sprechen draußen vernommen hatte.

Wie eine himmlische Erscheinung hob sich ihre Gestalt im hellen Sommergewande, das liebliche Oval des Gesichts mit dem aufgelösten Blondhaar von den hellen Strahlen des Mondlichts umflutet, aus dem dunklen Rahmen des Hintergrundes.

„Wer ist dort?“ rief sie mit ihrer weichen und doch festen Stimme furchtlos in die Nacht hinaus, als sie die beiden Fremden auf der Bank sah.

Schnell trat Christian einige Schritte vor, mit herzlichem Gruße die Mühe schwenkend.

„Ah! Ihr seid's?“

Ihre Stimme hegte wie in schluchzendem Lachen, und eine unbeschreibliche Freude verklärte ihre Züge.

„Vater, denk' doch, Herr Böhme ist wieder da!“

In frohlockendem Jubeltone klang es dem alten Mann entgegen, der sich soeben zum Schlummer zurechtgelegt hatte, und im Nu war der Riegel der Tür zurückgeschoben.

Jetzt erst kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie bereits mit der Nachtoilette begonnen hatte, und sie strich in lieblicher Verwirrung die üppigen Haarwellen mit beiden Händen zurück.

„O, laßt, liebe Magda! Nie könnt Ihr schöner sein als so! — Dürfen denn die zwei wegmüden Wanderer so spät am Abend hier noch eintreten? Wir wollten gern draußen mit dem Plätzchen für-

liebnehmen. — Dies ist mein Freund Joseph Lobinski, von dem ich Euch schon erzählt,“ fuhr er fort, zum Bette des Lehrers tretend, der mit freundlichem Gruß ihm beide Hände entgegenstreckte. „Im Dresdener Spital trafen wir wieder zusammen und sind nun auf dem Wege zum Lager.“

„Das gar nicht weit von hier ist.“

„Ich weiß, ich weiß! Nur mußten wir zuerst bei euch vorsprechen.“

„Recht so!“ nickte der Alte Beifall. „Nein, solche Ueberraschung hätten wir uns heute abend freilich nicht noch träumen lassen.“

„Doch Briefe, Herr Böhme, sind noch nicht da,“ sagte Magda, einen Augenblick zu den Sprechenden herantretend. Sie war schon eifrig dabei, es den Ankömmlingen, die ihre Tornister und Säbel abgelegt hatten, mit den bescheidenen Schätzen behaglich zu machen, die Küche und Keller bot.

„Ich fürchtete es,“ entgegnete Christian. „Wir fragen dann vom Lager aus gelegentlich wieder vor.“

Nachdem die Hungrigen und Durstigen sich an Speise und Trank erquickt hatten, und während Magda nun in hausfraulicher Geschäftigkeit hin und her lief, schnell ein paar einfache Lager zurechtzumachen, verfolgte Joseph, nur hier und da ein paar kurze Worte ins Gespräch werfend, als Christian die Erlebnisse der letzten Wochen erzählte, wie gebannt alle ihre Bewegungen, und in seinen erst so müden Augen leuchtete es mit einem wunderbaren Glanze.

Ein seltsamer Zauber ging von diesem Mädchen auf ihn aus, dem er sich, ohne sich Rechenschaft darüber zu geben, mit süßer Wonne hingab, und als er jetzt die müden Glieder zum nächtlichen Schlummer ausstreckte, da webte sich ihr holdes Bild, so fest hatte es sich ihm bereits eingepägt, in seine Träume hinein. Nie und nirgend hatte er in seinem Leben so köstlich geschlafen wie hier in dieser einfachen kleinen Hütte, unter deren Dach ein Engel zu rasten schien, um alle Sorgen daraus zu vertreiben.

In dem Lager von Hainau ging es fröhlich her. Man feierte des Kaisers Geburtstag, bereits einige Tage vor dem 15. August, weil mit dem 17. August der zehnwöchige Waffenstillstand abgelaufen war, den ein kriegskundiger Schriftsteller einen der größten Fehler Napoleons genannt hat, durch den er sein eigenes Todesurteil unterschrieb. Denn die größeren Vorteile dieser Waffenruhe waren auf Seiten der Verbündeten, die es, mehr als Napoleon ahnte, nötig hatten, die geschwächten Heeresmassen zu vervollständigen und Zeit zu gewinnen, sich neue Hülfquellen zu erschließen. Der Prager Kongreß führte für Napoleon zu keinem Resultat, Oesterreich aber trat auf Grund der Reichenbacher Abmachungen der Koalition bei, — England versprach seine Hilfe durch Zahlung von Subsidien, — der Kronprinz von Schweden, Bernadotte, landete inzwischen in Pommern und zog mit seinem Heere zur Deckung Berlins heran.

Da stand nach Ablauf der Ruhezeit für Napoleon die Konjunktur ziemlich mißlich, obgleich natürlich auch er den Waffenstillstand durch Heranziehung neuer Truppen und möglichste Organisation des

verwildernden Heeres, von dem er selber sagte, daß es zur Hälfte Kanailenvolk sei, nach Kräften benutzt hatte.

Heute aber war ein jeder noch einmal eifrig dabei, zur Feier des Tages sich gütlich zu tun im Genuße der goldenen Freiheit; wer weiß, was die kommenden Tage brachten!

Aus den benachbarten Ortschaften waren Tische und Bänke ins Lager geholt für das fröhliche Festmahl, wo es selbst an Bier nicht fehlte. Bei Tanz — die umliegenden Dörfer lieferten der Tänzerinnen genug — und Spiel, Mastklettern, Hahnen schlagen und ähnlichen Belustigungen vergingen die Stunden in ausgelassenster Stimmung, und der Abend brachte durch Anzünden der Fichten-Allee des Lagers, abgehauener, 30 Fuß hoher und jetzt trockener eingefetzter Bäume, eine großartige Illumination.

Christian, der bei seinem Eintreffen sofort wieder seine Stelle einnehmen durfte, die inzwischen ein anderer innegehabt hatte, konnte nicht umhin, das Fest mitfeiern zu helfen.

Joseph aber mied es. Er hatte oft in diesen Wochen den Weg gen Baugen eingeschlagen. Immer wieder zog es ihn dorthin, nach Neudörfel in das idyllische Stübchen. Wie plauderte es sich mit dem alten Kollegen so gut, wie wurde er nicht müde, sich von dem Zauber der hold umstrickenden Weiblichkeit einspinnen zu lassen, die hier in diesem Friedensreiche so lieblich waltete!

Es war das erste Mal in seinem Leben, daß der wahren, echten Liebe Feuerstrahl in sein Herz getroffen hatte. Gewiß, auch er war bisher nicht unempfindlich für die Reize schöner Jugend gewesen; doch war das stets nur vorübergehende, flüchtige Neigung. Hier aber fühlte er, dieses Feuer hatte fürs Leben gezündet, es war so rein und lauter wie die aufgehende Morgenröte, die mit heiligem Strahle den unbefleckten Tag begrüßt.

Er fühlte, hier entschied sich das Geschick seines Herzens für immer, und doch konnte er, durfte er der Geliebten das sagen, jetzt, wo es so bald wieder Generalmarsch schlagen würde, wo es wieder in den Kampf ging gegen ihre Freunde und Brüder? Durfte er ihr, die ihm so unbefangenen harmlos entgegenkam, den Frieden rauben?

(Fortsetzung folgt.)

**Gedenket der Arbeits- und Heimatlosen!**

## Weihnachtsbitte

des Männerhorts „Heim für Arbeits- und Heimatlose“.

Das Fest der Liebe steht wieder einmal vor der Tür. Da erlauben wir uns, Ihre Aufmerksamkeit auf einen Kreis von Leuten zu richten, welche die Liebe und Freude des Weihnachtsfestes entbehren müssen, des Lebens Schicksal hat sie auf die Landstraße gewiesen. Es sind die vielen Arbeits- und Heimatlosen. So mancher sucht sich nun einen Ort auf, wo auch ihm die Liebe ein Fest bereitet.

Wir möchten deshalb auch unseren Kreis, dem wir im Männerhort für einige Zeit eine Heimstätte bieten, eine Weihnachtsfreude bereiten. Dazu bedürfen wir der gütigen Mithilfe unserer Freunde und Gönner. Bitte! gedenke Jeder, der sorglos im Kreis seiner Lieben das Weihnachtsfest feiern kann, auch der Armen von der Landstraße.

Wir appellieren darum noch einmal an Ihre mildtätige Gesinnung und nehmen jede auch die kleinste Gabe gern entgegen.

Hochachtungsvoll

**Männerhort**

Heim für Arbeits- und Heimatlose

J. A.: Flöther, Hausvater.

Gaben zu obigem Zweck nehmen gern entgegen: Das Evgl. Diakoniebüro, Langestr. 16, das Büro des Evgl. Vereins für Innere Mission, Neue Mainzerstraße 41, sowie die Verwaltung des Männerhorts, Löwengasse 14.

## Wer?

gibt uns eine kleine Zusteuer zu einem

## Projektionsapparat?

125 M. sind vorhanden, noch 75 sind nötig. Jetzt gerade gilt es, die Jugend zu fassen und zu halten. Wer reicht uns die Hand?

**Berein Wittenberg**

Hr. Schreiner Diakon Janßen.

# Teppiche



moderne Vorhang- u. Möbelstoffe, Tisch- und Divandecken, Fellvorlagen, Fenstermäntel etc.

**Carl Bischoff**  
Neue Mainzerstr. 19.

## Verkauf

**zurückgesetzter Damen-Wäsche**

sowie

**Bett-, Tisch- u. Haushaltungswäsche**

Einzelne Modelle in Wäsche, Morgenröcken und Schlafröcken weit unter Preis.

**F. C. Strubberg & Cie.**

Neue Mainzerstraße 25.



## Eine nachträgliche Feier.

Von Sophie von Adelong, Stuttgart.

(1. Fortsetzung)

[Nachdruck verboten]

„Schaut mal her!“ rief er ihnen zu, „was ich gefunden habe! Alles das war schon einmal auf dem Baum, nun soll es zum zweitenmale daran hängen.“ Die Kinder drängten sich zu ihm heran, und er setzte sich auf einen Holzstamm, um ihnen die bunten Säckelchen besser zeigen zu können. Da war zuerst ein weiß-wollenes Schäschen mit einem Glöckchen an blauem Bande um den Hals; ein Schornsteinfeger, der schon ganz von weitem herrlich nach Schokolade roch; eine Brezel aus Zucker, ein Herz aus Goldpapier, verschiedene Bonbons in bunter Hülle und vergoldete Nüsse. „Es waren ihrer noch viel mehr“, sagte der Kutscher, „aber sie hat sie mir alle genommen. Sie hätte auch das Herz und den Schornsteinfeger dazu gewollt. Ich bin recht froh, daß ich sie ihr nicht gegeben habe.“

Die Kinder hörten kaum auf seine Worte: sie waren ganz ins Anschauen der herrlichen Dinge vertieft, und als ihr neuer Freund ihnen die Schachtel einhändigte und sagte: „So, das alles gehört nun euch“, wußten sie kaum mehr, was sie vor Entzücken tun sollten.

„Was wollt ihr denn eigentlich mit dem Baum?“ fragte er endlich, „mit heimnehmen?“

„Wir wollen ihn der Mutter bringen“, rief Anne-Marie. „Ach, die wird eine Freude haben! Das Christkind kam dies Jahr gar nicht zu uns, weil die Mutter so krank ist. Wir wollen ihr das Bäumchen ans Bett stellen und eine Bescherung richten, wenn's Abend ist.“

„Aber ihr habt ja keine Lichter!“

Anne-Mariens Gesicht wurde plötzlich lang. „Das tut nichts“, sagte sie dann kurz entschlossen: man kann eine Bescherung auch am helllichten Tage machen, ohne Lichter, gelt?“

„Jawohl“, sagte er. „Aber ich will dir was vorschlagen. Wartet noch bis morgen, und ich will euch Lichter verschaffen. Dann könnt ihr den Baum am Abend anzünden, wenn's dunkel geworden ist, und ein richtiges, echtes Weihnachtsfest feiern.“

„Dann muß aber die Mutter solange drauf warten“, meinte Liesle bedencklich.

„Sie weiß ja nichts davon, und ihr dürft euch auch gar nichts merken lassen, dann wird sie schon solange Geduld haben.“

Das leuchtete ihnen alle ein, und sie versprachen, den Baum einstweilen in die Küche zu stellen, damit ihn die Mutter nicht sehe.

Da rief Anne-Marie plötzlich: „Ach, das geht ja nicht! das geht ja nicht!“ Und als sie darum befragt wurde, sagte sie: „Mutter riecht den Tannenbaum, ganz gewiß, sie riecht ihn.“

„Laßt ihn hier unten im Hof“, sagte der Kutscher lachend; „er bleibt hier sowieso frischer.“

„Ach ja“, bat Anne-Marie, „und gelt, du hebst uns alles recht gut auf?“

Liesle und Paul trennten sich gar zu ungern von ihrem kostbaren neuen Besitz. Aber Anne-Marie blieb fest darauf bestehen, und sie konnten ja ihren Baum vom Fenster aus sehen: das war ein großer Trost bis morgen früh, und dann — o, es sollte herrlich werden! Ihre Händchen waren blau gefroren, aber ihre Herzchen schlugen warm, als sie endlich die Treppe hinaufstiegen, nachdem sie von ihrem Gönner Abschied genommen, und in das enge Stübchen eintraten.

Die kranke Frau im Bette wandte sich um. „Seid ihr's, Kinder?“ fragte sie mit matter Stimme. „Gib mir ein Glas Wasser, Anne-Marie! Ich glaub', mir ist ein wenig besser heut nachmittag: es war so ruhig, ich habe schlafen können.“

„Das glaub' ich wohl, daß es dir besser geht, Mutter“, nickte Anne-Marie geheimnisvoll, „und morgen erst, da wirst du ganz gesund, nicht wahr, Liesle, nicht wahr, Paul?“ Die anderen nickten zustimmend, und Paul hätte sicher das ganze Geheimnis verraten, wenn ihm Anne-Marie nicht noch schnell die Hand auf den Mund gelegt hätte. Dann ordnete Anne-Marie, so gut sie es konnte, der Mutter Decke und Betttücher, schüttelte ihr die Kissen auf und wärmte die Abendsuppe im kleinen Ofen. Aber während der ganzen Zeit meinte sie, die Mutter müsse es ihr ansehen, welch wichtiges Geheimnis sie auf dem Herzen hatte, und welch großes Ereignis der morgende Tag bringen sollte.

Als die Mutter, wieder in ihre Kissen gebettet, in einen leichten Schummer versunken war, schlich sie sich hinaus zu den Geschwistern, welche schon wieder am kleinen Fenster der Küche lauerten, um in den Hof hinab zu schauen. Dort war es jetzt sehr still geworden; die Dämmerung war bereits hereingebrochen, und nur der Tannenbaum stand in der Ecke des Hofes, und im fahlen Schneelicht zeichnete er sich dunkel ab.

„Siehst du, wie das Goldsternle an seiner Spitze funkelt und blüht?“ fragte Liesle den kleinen Bruder leise. Paul sah nichts, aber Liesle konnte sich nicht getäuscht haben, sie sah den Weihnachtsstern, ihren Weihnachtsstern, im trüben Winterlicht schimmern, und es wurde ihr ganz feierlich zumute, so daß sie die Hände unwillkürlich faltete.

Dann gingen auch die Kinder zur Ruhe; aber frühe am anderen Morgen schon waren sie wieder wach — der große Tag war ja angebrochen!

Diesmal nickten sie dem großen Freunde schon ganz vertraut zu, als er draußen auf den Hof trat, und er grüßte herauf. „Am Mittag kommt herunter!“ erscholl seine Stimme von unten, und die Kinder erwiderten ein lautes, hellstimmiges: „Ja.“

„Mit wem spricht ihr denn da?“ fragte die Mutter erstaunt. „Mit dem Herrn Kutscher, Mutterle“, rief Paul; „ach, und du weißt ja noch gar nicht, was er uns gesch . . .“

Bier Hände drückten hier dem kleinen Manne den Mund zu; er hätte um sein Leben zu retten, kein einziges Wort mehr herausgebracht, aber er war selbst so über seine Missetat erschrocken, daß er gar keinen Versuch hierzu machte.

„Paul geh' du nur hinaus und spiele in der Küche“, sagte die vernünftige Anne-Marie, welche gut wußte, daß der Kleine sein Geheimnis nicht lange mehr für sich behalten würde, und Paul fühlte das selber.

Er war es auch ganz zufrieden, mit seinem Spielzeug, ein paar Mohrrüben und einem Hampelmann aus Tuchflicken, welchen ihm die Mutter gemacht, am Fenster zu sitzen und von Zeit zu Zeit auf den Hof hinunterzuschauen. Er war heute morgen gleich barfuß hingelaufen, denn er hatte gedacht, über Nacht könne der Baum verschwunden sein. Da war es aber noch ganz dunkel gewesen, er hatte seinen Kopf mit denen der beiden Schwestern zusammengestoßen, welche auch bereits in ihren Hemdchen am Fenster hockten.

Jetzt war es hell draußen; die Sonne schien freundlich auf die Erde herab und auf den Goldstern, welcher zu winken und herüberzugrüßen schien.

Währenddessen saß Christian, der Rutscher, auf seinem Stübchen, wo ein helles Feuer im kleinen Ofen brannte, die Arme auf den Tisch gelegt, und pfiff sein Liedchen einmal über das andere vor sich hin.

Dann holte er die Kiste unter seinem Bett hervor, in welche er alle seine Weihnachtsgaben gelegt, die von seiner Herrschaft und die von zu Hause: ein Paar Rutscherhandschuhe, seine leinene Taschentücher, ein wollenes Halstuch, zwei Hemden, Kragen, ein kleiner gestickter Tabaksbeutel und ein Teller voll Pfefferkuchen und Süßigkeiten — es lag noch alles so darin, wie er es zu Weihnachten bekommen, und er hatte sich noch kaum Zeit genommen, es recht ordentlich zu mustern, und doch war man schon tief im Januar.

Das Backwerk stellte er beiseite: „Das geht“, sagte er in leisem Selbstgespräch, „aber alles das andere . . . hm . . . nein, es ist nichts dabei.“

Aber er schob die Sachen noch näher zu sich heran und betrachtete sie aufmerksam, eines nach dem anderen. Die Geschenke von der Herrschaft waren gut und solid, genau was er brauchte; und die Sachen von zu Hause . . . er nahm die Hemden in die Hand: wie fein und sauber sie genäht waren! Das hatte Schwester Therese gearbeitet, so verstand es keine mehr. Und die Kragen waren von der lieben alten Mutter — wie lange hatte er sie nicht mehr gesehen! Und das gestickte Beutelschen wohl von der kleinen Grete, dem armen Waisenkind, das die Eltern vor Jahren zu sich ins Haus genommen.

Du meine Zeit, wie lange das schon her war! — Sie mußte ja jetzt schon ein ganz großes Mädchen von siebzehn Jahren sein! Immer weicher wurde ihm ums Herz, wie er so an die Heimat dachte, an das trauliche Stübchen, wo sie jetzt vielleicht alle am Ofen, oder die Mutter und Therese am Fenster mit ihrer Arbeit beisammen saßen, der gelähmte, alte

Vater in seinem Lehnstuhl, und das Gretchen dazu. Er mußte doch einmal um Erlaubnis bitten, die Seinen zu besuchen, er hatte sie alle gar zu lange nicht mehr gesehen.

Ja, wenn nur eines von ihnen heute da wäre, um ihm zu raten, und wenn es nur die kleine Grete wäre, die hatte schon als winziges Ding immer zu helfen gewußt, wo es not tat, und immer ein gutes Herzchen für arme Leute gehabt. Ach — und sie war doch selber so arm wie eine Kirchenmaus.

Er dachte einen Augenblick daran, sich bei Annette Rat zu holen, doch er verwarf den Gedanken sofort. Annette würde ihn nur auslachen. auf sie war in der Not nie zu bauen, denn sie kümmerte sich im Grunde nur um sich selbst. Da fiel ihm Regine ein, die bucklige alte Haushälterin, welche schon bei Lebzeiten der alten Frau Baron im Hause gewesen und seither darin schaltete und waltete, geräuschlos und ohne viele Worte, aber tätig und fleißig wie eine Ameise. Die Dienerschaft hatte sie nicht eben sonderlich gern, weil sie streng auf Reinlichkeit und Ordnung sah und ernste Pflichterfüllung von einem jeden verlangte. Aber sie kam dem jungen Mann jetzt doch gerade als die einzige vor, welcher er sein Anliegen bringen konnte.

So ging er denn hinüber in das Herrschaftshaus und klopfte dort an Fräulein Regines Zimmer an.

(Fortsetzung folgt.)



### Rätsel.

An einem Fluß im heil'gen Land  
Sah' einen Mann ich streiten  
Und sich mit starker Glaubenshand  
Den Weg zum Heil bereiten.  
Des Mannes Name nennt den Fluß,  
Nur daß der Stand sich ändern muß  
Von zweien seiner Zeichen!  
Wie ist das zu erreichen?

P. Timann-Mey.

### Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Paris, Paradies.

### Richtige Auflösungen sandte ein:

Lotte Baumann, Max Schröder, Paul Becker, Christian Jeser.

### Fürs rote Säckchen sandten ein:

Lotte Baumann 5 Pfg., Max Schröder 5 Pfg., Geschw. Staib 50 Pfg., Ciffie Bennet-Berlin (Weihnachtsgabe) Mk. 1.—, Paul Becker 10 Pfg., Christian Jeser 5 Pfg.

Herzlichen Dank und Gruß vom Onkel.

# Evangeliſche Gottesdienſte in Frankfurt a. M.

Vom Sonntag, den 13. Dezember (3. Advent) bis Samstag den 19. Dezember 1914.

## Konſtorialbezirk Frankfurt a. M.

### Oreikönigskirche.

So. 10 V. Pfr. Vaconius.  
11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> V. K.-G. Pfr. Vaconius  
5 U. Pfr. Holzamer.  
Do. 8 U. Kriegsbetſtunde, Pfr. Vaconius.

### Friedenskirche.

So. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> V. Pfr. Palmer.  
11 K.-G. in der Kirche. Pfr. Palmer.  
11 V. K.-G. i. Erbbaublock Pfr. Franke.  
12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> U. T.-G., Pfr. Franke.  
5 U. Pfr. Jaeger.

Mo. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Abendandacht, Pfr. Franke.  
Do. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Kriegsbetſtunde, Pfr. Palmer.

### Johanniskirche.

So. 10 V. Pfr. Strobel.  
11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> V. K.-G., Pfr. Strobel.  
2 U. T.-G., Pfr. Strobel.  
5 U. Pfr. Pauly.  
Do. 8 U. Adventsandacht, Pfr. Pauly.  
Gemeindehaus Günthersburg:  
Allee 94 u. Erlenbacherſtr. 12.  
So. 10 V. Pfr. Grimm.  
2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. K.-G., Pfr. Pauly.  
Di. 8 U. Kriegsbetſtunde.

### Katharinenkirche.

So. 10 V. Pfr. Schwarzloſe.  
11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> V. K.-G.  
12 V. T.-G.  
6 U. Pfr. Veit. (Chema: Kann man für die Feinde beten?)  
Do. 6 U. Kriegsbetſtunde, Pfr. Veit.

### Lukaskirche.

So. 10 V. Gottesdienſt (Abendmahl mit vorbegehender Beichte), Pfr. Greiner.  
11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> V. K.-G., Pfr. Greiner.  
5 U. Bibelbeſprechſtunde Pfr. Buſch.  
6 U. Gottesdienſt Pfr. Buſch.  
An jed. Wochentg. auß. Mo. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Kriegsbetſtunde. Do. abend n. der Kriegsbetſtunde. Abendmahl.

### Lutherkirche.

So. 10 V. Pfr. Saul.  
11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> K.-G. Pfr. Lüttgert.  
3 U. T.-G.  
6 U. Pfr. Lüttgert. (Kein hl. Abdm.)  
Mi. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Kriegsbetſtunde i. d. Kirche, Pfr. Correvon.  
Do. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Bibelſtunde mit Kriegsandacht im Gemeindehauſe Muſikantenweg 54. Matth. 5, 13 ff. Pfr. Saul.

### Matthäuskirche.

Matthäuskirche: So. 10 V. Pfr. Schrenk.  
2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. T.-G.  
6 U. Pfr. Kayſer.  
Gem.-Räume 11 V. K.-G.  
Mi. u. fr. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Kriegsandacht.

### Nikolaigemeinde.

Neue Nikolaikirche. (Ecke Waldſchmidt- und Rhönſtraße). So. 10 V. Pfr. Bornemann. Micha 4, 1-4, „Die Verheißung des Friedens.“  
11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> V. K.-G. d. Südbezirks i. d. Kirche.  
11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> K.-G. i. Gem.-Haus, Pfr. Bornemann  
6 U. Pfr. Mang.  
Di. u. Do. 8 U. Kriegsbetſtunde.

### Paulskirche.

So. 10 V. Pfr. Werner.  
11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> V. K.-G., Pfr. Werner.

12 U. T.-G., Pfr. Werner.  
5 U. Pfr. Urſpruch. Anſchl. Beichte u. hl. Abendmahl.  
Mi. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Kriegsbetſtunde, Pfr. Urſpruch.

### Peterskirche.

St. Peterſkirche. Sa. 12. Dez. 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> U. Kriegsandacht, Pfr. Wolf.  
So. 10 V. Pfr. Groenhoff.  
11 V. T.-G.  
11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> V. K.-G., Pfr. Groenhoff.  
5 U. Pfr. Wolf.  
Sa. 19. Dez., 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> U. Kriegsbetſtunde, Pfr. Groenhoff, Sologejang.

St. Peterſgemeindehaus: Marſchnerſtraße 3. Der Gottesdienſt fällt für die nächſte Zeit aus.  
11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> V. K.-G. Pfr. Wolf.

### Weißfrauenkirche.

So. 10 V. Pfr. Dechent. 1. Kor. 4, 1-5: Unſer deutſches Volk hat ein gutes Ge- wiſſen in dieſem Kriege.  
11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> V. K.-G., Pfr. Dechent.  
6 U. Miſſ. Geſell.  
Do. 8 U. Kriegsbetſtunde, Miſſ. Geſell.  
Gem.-Haus. So. 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> V. K.-G. Miſſ. Geſell.

### Deutsche ev.-ref. Gemeinde.

Kirche: So. 10 V. Pfr. Lueken.  
11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> V. K.-G.  
5 U. Kriegsbetſtunde, Pfr. Bauer.  
Mi. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Kriegsbetſtunde, Pfr. Lueken.  
Gem.-Haus: So. 10 V. Pfr. Joerſter.

### Franz.-reform. Kirche.

So. 10 V. Pfr. Deluz.  
11 V. K.-G.  
Do. 7 U. Kriegsbetſtunde in deutſcher Sprache, Pfr. Correvon.  
Sa. 6 U. Geb.-Vereinigt. (i. Presb.-Zimm.)

### Diakonissenkirche.

So. 10 V. Pfr. Petrenz.  
11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> V. K.-G.  
Do. 4 U. Adventsandacht.  
An den übrigen Wochentagen findet 7 U. eine Andacht ſtatt.

### Vereinshaus Nord-Ost. \*)

So. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> V. Gottesdiſt., Pfr. Mockert.  
Mi. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Bibelſtunde für jedermann, Kriegsbetſtunde.  
Sa. 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> U. Gebetſtunde.

### Bürgerhospital. \*)

So. 11 V. Stiftsprediger Dr. Gotthold.

### Heiliggeist-Hospital. \*)

So. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> V. Pfr. Lauth.

### Irrenanstalt. \*)

So. 9 V. Pfr. Lauth.

### Städtisches Krankenhaus. \*)

So. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> V. Pfr. Jaeger.

\*) Die hier angezeigten Gottesdienſte ſind als öffentliche für alle Gemeindeglieder zugänglich.

### Gemeinde Bonames

So. 10 V. Gottesdienſt.  
11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> V. Kindergottesdienſt.  
Mi. 8 U. Kriegsbetſtunde.

### Gemeinde Hausen.

So. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> V. Predigtgottesdienſt.  
11 V. Kindergottesdienſt.  
Jeden U. 9 Uhr Gebetsand. in der Kirche.

### Gemeinde Niederrad.

So. 10 V. Predigt.  
11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> V. K.-G.  
Do. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Kriegsbetſtunde.  
Alle Gottesdienſte finden in der Turn- halle (Schwarzwaldſtraße 11, ſtatt.

### Niederursel.

So. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> V. Gottesdienſt.  
**Gemeinde Oberrad.**  
Erlöſerkirche. So. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> V. Gottesdienſt, Vikar Steubing.  
11 V. K.-G.  
12 V. T.-G.  
8 U. Gottesdienſt, Pfr. Balzer.  
Mi. u. fr. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Kriegsandacht.

## Konſtorialbezirk Kaſſel.

### Bockenheim.

St. Jakobſkirche: So. 10 V. Pfr. Heß.  
Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Heße, heil. Abendmahl.  
fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Kahl.  
Markuskirche: So. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> V. Pfr. Heße.  
11 V. K.-G.  
12 V. T.-G.  
5 U. Pfr. Siebert. Hl. Abendm.  
Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Heß. Hl. Abendmahl.  
fr. 8 U. Liturg. Kriegsand., Pfr. Siebert.  
Mo., Di., Do., Sa. 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> U. Kriegsgebetſtunde des Jugendbundes, wozu die Gemeinde herzl. eingeladen wird.

### Eckenheim.

So. 10 V. Pfr. Herchenröder.  
8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Kriegsandacht.  
Mi. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Kriegsandacht.

### Eschersheim.

So. 10 V. Pfr. Börſch.  
11 V. Kindergottesdienſt.  
8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Kriegsbittgottesdienſt.  
Mi. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Kriegsbittgottesdienſt.

### Ginnheim

So. 10 V. Hauptgottesdienſt.  
11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> V. K.-G.  
5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Nachmittagtottesdienſt.  
Mi. 8 U. Kriegsbetſtunde.

### Preungesheim.

So. 10 V. Gemeindegottesdienſt.  
2 U. Kinder-Gottesdienſt.  
7 U. Predigt-Gottesdienſt.  
Mi. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Kriegsbetſtunde.

### Seckbach.

So. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> V. Hauptgottesdienſt.  
11 V. Kindergottesdienſt.  
8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Betgottesdienſt.  
Jeden Di. und fr. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. findet in der Kirche Betgottesdienſt ſtatt.

## Konſtorialbezirk Wiesbaden.

### Hedderheim.

So. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> V. Haupt-G., Pfr. Hartmann.  
2 U. Gottesdiſt., Pfr. Hartmann.

### Rödelheim.

So. 10 V. Predigtgottesdiſt., Pfr. Zipp.  
1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Kindergottesdienſt.  
Do. 8 U. Kriegsbetſtunde.





## Bücherschau.

**Weihnachtslegende**, von Mathilde Mayer-Sido, Kommissions-Verlag J. Neiff, Karlsruhe in Baden. Preis 0,30 W.L.

Da der Ertrag für das rote Kreuz bestimmt ist, ist der Kauf dieses ansprechenden Büchleins doppelt zu empfehlen. Gleich manchen andern verlegt der Verlag von Fr. E. Berthes in Gotha einen

„**Weihnachtsgruß für deutsche Soldaten**“, Einzelpreis 15 Pfg. herausgegeben von Pfr. J. Blankenburg. Ein ansprechendes Heftchen, das guten Platz in den Feldpostpaketen findet, die aus Christenhäusern zur Front wandern.

**Unsere Kaiserin**. Festspiel für vaterländische Frauen- und Jungfrauenvereine von H. Falke, Konsistorial-Rat, Verlag ebenda.

Vaterländische Klänge klingen ja jetzt gerne an, wenn auch unsere ernste Kriegszeit schwerlich zu Festspielen geneigt ist.

**Was haben wir von den Adventisten zu halten?** Ein offenes Wort an alle wahre Bekenner Jesu von C. Müller, ehemaliger Reiseprediger der Adventistengemeinschaft vom siebenten Tage, mit einem Vorwort unseres Seniors D. Bornemann, Verlag der Vereinsbuchhandlung Calw in Stuttgart, Preis br. 1.— Mk.

Aufgeregte Zeiten wie die unsrige treiben aufwachende aber noch haltlose Gemüter leicht in die Arme der Sekten. Und doch kann nicht die Absonderlichkeit menschlicher Mächtschaften und Bibelmißhandlungen sondern allein die demütige Beugung unter die Macht der Gnade Gottes wahrhaft befreien und befriedigen. Wer daher, wie der Verfasser, so überzeugend vor Abwegen warnt und die geheimen Triebkräfte des Adventismus aufdeckt, tut jedem ernstlichen Christenmenschen einen guten Dienst.

Vom Verlag Trowitsch & Sohn, Berlin S. W. 48. liegen uns vor:

**Trowitsch's Christbaumkalender** in 4<sup>o</sup> und **Trowitsch's Verbesserter und Alter Kalender** in 8<sup>o</sup>, beide 50 Pfg.

**Vollständige Kriegsjahrbücher** zu 50 Pfg. und Mk. 1.— bieten die **Trowitsch'schen Kalender**.

**Sohnrey's Dorfkalender 1915**. Kriegsjahrgang. Preis 50 Pfg., in Partien billiger.

## Quittung und Dank.

Es gingen ein für **Bayern**: Mk. 5.— von F. M. und Mk. 10.— von Hermann Keller und für die Anstalten des aus dem von den Russen besetzten **Stanislaw** vorübergehend nach Hallneufkirchen in Oberösterreich übergesiedelten **Pfarrer Zoedle** Mk. 10.— von Hermann Keller. Indem ich diese freundlichen Gaben mit herzlichstem Dank bescheinige, bin ich zur Entgegennahme weiterer gerne bereit R. Vanfa.

## Berichtigung.

Für **Bayern** gingen ein von F. M. 1.—, nicht wie irrtümlich in letzter Nummer angegeben Mk. --.50.

## Unfähig Schweres

erduldeten unsere Krüppelanstalten mit ihren 600 Pflinglingen durch Russeneinfälle. Beim ersten Einfall erschossen sie grundlos drei alte Krüppel. Dann 18 Tage voll Schrecken in Gewalt der Russen, die Anstalten völlig ausgeplündert, die Krüppelscheunen in voller Ernte niedergebrannt. Beim zweiten Einfall, als Russen in Nähe, angstvolle Flucht aller Krüppel. 6 Tage im Eisenbahnwagen unterwegs. Nirgends Platz. Daher Rückkehr trotz Geschützdonner. — Krüppelanstalten dienen Vaterland opferfreudig durch Reservelazarett mit 250 Betten, Speisung durchziehender Truppen und Verberbergung von Tausenden von Flüchtlingen. Wer lindert unsere Kriegsnot und tröstet durch Weihnachtsgaben unsere elenden, erschreckten Krüppel? Jede Gabe — (entweder direkt oder durch Kaiserl. Postsekretamt Danzig, Konto 2423) — wird durch Bericht herzlich bedankt.

Angerburg (Ostpreußen), Krüppelanstalten

Braun, Superintendent.

# :: WEIHNACHTEN ::

### Führer durch das Kaufhaus.

Im Parterre: Kleiderstoffe, — Seidenstoffe — Samte — Futterstoffe — Weißwaren — Baumwollwaren — Bett- u. Tischwäsche Handschuhe — Strümpfe — Trikotagen — Wollwaren.

Im Parterre: Kurzwaren — Garne — Spitzenbesätze — Seidenbänder — Taschentücher — Damenmodeartikel — Wollwaren — Unterrocke — Schürzen — Berufskleidung Herrenartikel — Schirme.

Bei einem Einkauf von Mk. 3.— an erhält jeder Kunde einen schönen Kalender gratis.

Auf Wunsch werden gekaufte Sachen hübsch weihnachtsmäßig verpackt, die Stoffe in Geschenkkartons.

Im Interesse einer sorgfältigeren Bedienung empfiehlt es sich, die Einkäufe nicht bis zu dem letzten Tage aufschieben zu wollen.

Für bevorstehende Weihnachten sind sämtliche Abteilungen meines Kaufhauses mit einer unübertrefflich schönen Auswahl Weihnachtsgeschenke jeder Art ausgestattet. Durch meine beständige Verbindung mit den ersten Fabrikanten und durch frühzeitige große Abschlüsse vor dem Kriegsausbruch ist die Auswahl eine außerordentlich reichhaltige und die Preise ganz außergewöhnlich billig.

Bevor Sie Ihren Bedarf für das Fest decken, lade ich höflich zu einer Besichtigung meiner Schaufenster und Lokalitäten ein.

In allen Abteilungen große Gelegenheitsposten zu außergewöhnlich billigen Preisen.

### Führer durch das Kaufhaus.

In I. Etage: Jackenkleider — garnierte Kleider — Blusen — Kostümröcke — Morgenröcke — Mäntel — Abendmäntel — Morgenjacken — Backfisch- u. Kinderkonfektion — Handarbeiten Damenputz — Pelze — Wäsche — Erstellungs-ausstattungen — Korsetten.

In II. Etage: Betten — Bettwaren — Bettfedern — Teppiche — Linoleum — Wachstuche — Kissen — Felle — Gardinen — Stores — Portieren — Tischdecken — Steppdecken — Reisdecken Läuferstoffe.

In III u. V. Etage: Möbel — Schlafzimmer — Einzel-Möbel.

Größere Gegenstände, wie Möbel usw., die jetzt schon gekauft werden, werden auf Wunsch kostenlos bis zum Feste aufbewahrt. Versand nach auswärts im Werte von über 20 Mark erfolgt portofrei nach hier und nächster Umgebung per Auto **kostenlos!** Bei Einkäufen in mehreren Abteilungen empfiehlt es sich zur Bequemlichkeit, sich vorher am Packtisch, parterre, eine Sammelkarte geben zu lassen.

# Kaufhaus M. Schneider

Zeil, Ecke Stiftstrasse.

**Möbl. Manjarde**  
mit Kochhöfen v. anständigen  
Fräulein zu mieten gesucht.  
Offerten unter Z. M. 12 an  
die Expedition des Blattes.

## Alle Sorten Strümpfe

werden gestrickt und angestrickt

**Frau Schreuers,**  
Braubachstr. 28, H. I.



1911er  
**Oppenheimer**  
 $\frac{3}{4}$  Liter ohne Glas 1.10  
**J. Latscha, Frankfurt a. M.**

## Liebesgaben

für unsere Soldaten!

### Wasserdichte Westen

Imp. feldgraue Dreil-Weste, gefüttert M. 6.50

Imp. feldgraue Satin-Weste „ „ 10.50

Imp. modefrb. Rips-Seide-Weste „ „ 16.—

Imp. schwarze Glorin-Seide-Weste „ „ 14.—

**Hautjacken, Unterhosen,**

**Normal- und farbige Hemden,**

**Gestrickte Westen, glatt und gem. usterl.,**

**Leibbinden, Normal, Flanell und gestrickt,**

**Socken, Strümpfe, Fußlappen,**

**Kopf- und Ohren-Schützer,**

**Puls- und Kniewärmer,**

**Schieß- und Fingerhandschuhe.**

## Gebr. Schweiger

Herren- und Knaben-Bekleidung

**Zaunusstrasse 39.**

Filiale: **Lahnstrasse 12** [gegenüber den  
Adlerwerken].

„ **Paradiesgasse 46** [Frankfurt-  
Süd].

## Bei Sterbefällen empfiehlt sich „Pietät“ Wiesel

**I. Beerdigungs-Institut [A5908]**

Größtes Sarglager der Stadt Frankfurt a. M.

**Gr. Kornmarkt 14. Teleph. Amt I, 1683.**

## Bleyles Knabenanzüge

sind unerreicht in Dauerhaftigkeit und Billigkeit.

— Bei jeder Witterung gesündeste Kleidung. —

Hauptniederlage in Frankfurt a. M.

## Lomler & Laitsch

Liebfrauenberg 33

Spezialhaus für Unterkleider und Strümpfe.

— Preisliste mit Abbildungen unentgeltlich. —

**Für Weihnachtsgeschenke** empfiehlt:

**Briekassetten, Füllfederhalter, Albums,  
Unterhaltungs- und Gesellschaftsspiele,  
Mal- und Bilderbücher etc. :: :: ::**

in großer Auswahl

**M. Rahm, C. Häuser**

Papierhandlung

Junghofstraße 6 (neben dem Kunstverein).



Christlicher Kunst- und  
Kalender-Verlag von  
**Ernst Kaufmann,**  
Lahr, Baden.

Erschienen und in jeder  
christl. Schriften-Niederlage,  
Buch- und Papierhandlung  
zu haben:

**Fünftehrer Jahrgang  
1915**

Ein Abreißkalender für das  
christl. Haus mit täglichen  
Betrachtungen.

Preis 75 Pf.

Herausgegeben unter Mit-  
wirkung hervorragender  
bibelgläubiger Geistlicher  
Die reiste Kriegszeit sollte dazu bei-  
tragen, die tägliche Hausandacht wieder  
mehr einzuführen. Dazu bietet der  
Hauskalender die beste Gelegenheit.

# 1914! Weihnachtsbitte

für die  
**Christbescheerung der armen Wanderer**  
in der Herberge zur Heimat.

Weihnachten 1914! Da soll auch unsern 140 obdachlosen Gästen, die gerade zu Weihnachten ihre Heimatlosigkeit besonders stark empfinden, gezeigt werden, daß auch für sie die ewige Liebe erschienen ist. Darum möchten wir auch ihnen einen Christbaum anzünden, ein warmes Frühstück bieten und Gaben der Liebe austheilen. Wir brauchen Geld, Kleider, besonders Schuhe, gesunde Lebensmittel. Deshalb wenden wir uns bittend an unsere Freunde und Wohltäter, um auch den Ärmsten von der Landstraße zu helfen, eine Freude in ihre Seele hineinleuchten zu lassen.

Weihnachten 1914! Viele von unseren Gästen hat die Not des Krieges arbeitslos gemacht; sollen sie 1914 auch weihnachtslos bleiben? Die Liebe triumphiert über die Not. Darum strecken wir bittende Hände aus, erst recht Weihnachten 1914, und lassen sie uns gerne füllen.

Am 25. Dezember früh 8 Uhr wird die Feier stattfinden. Alle Freunde und Wohltäter der armen Wanderer werden herzlich zur Teilnahme eingeladen.

Die Unterzeichneten sind zur Entgegennahme von Geschenken gerne bereit.

Geh. Konf.-Mastkasser, Pfr., Vorsitzender, Hohenstaufenstr. 32.  
Schreiner, Pfr., stellvertr. Vorsitzender, Langestr. 16.  
Fink-Dieck, Rechnungsführer, Gustav Freitagstr. 23.  
Jaeger, Pfr., Neue Mainzerstr. 41.  
Ab. Lemme, Bettinaplatz 70.  
Ober-Regierungsrat von Klent, Holbeinstr. 31.  
Frau Dr. Kerner, Guckowstr. 10.  
Fräulein Johanna Thomas, Krögerstr. 9.  
Rothenberger, Hausvater, Buchgasse 1.

## Karl Nöll, Schreinermeister

4 Herbartstrasse 4

empfeht sein Lager in Möbeln, Betten, Spiegeln und  
Polsterwaren zu anerkannt realen, billigen Preisen.

Grosse Auswahl

Musterzimmer und vollständige Ausstattungen  
Langjährige Garantie.

## Schuhwarenhaus W. Beinberger

Weissadlergasse 16

Telefon 1 6476

empfeht sein reichhaltiges Lager in

Herren-, Damen- und Kinderstiefel  
Hausschuhe, Sandalen u. s. w.



## Neu!

M. Feesche, Vom segnenden Leid. — 75 M.

Zwei neue Kartenserien mit Gedichten von M. Feesche,  
je — 50 M.



### Du hast Flügel!

Du hast Flügel, denn Gott will die Mensch eine Seele,  
Daß die Sehnsucht beim Wandern im Staub die nicht sehle  
Im Staub und in Rissen

Woh sind heute die Flügel die dich noch gebunden,  
Und du fühlst oft mit Schmerzen in dunklen Stunden  
Die kommenden Festen

Das ist Gott der die Schwämme die Arbeit mit Willen,  
Dann stärker sie werden im Kampf und im Stillen,  
Im heiligen Leiden

Bis die Stunde gekommen dreinst du sie magen,  
Denn Gott ist bei dir, dich heimwärts zu tragen  
Nach oben, nach oben!

M. Feesche

Wie ein Adler flieg' Sehende.

Ferner Weihnachtsbücher für die Krieger im Felde  
und in Lazaretten von 10 Pfg. an!

Conrad, aus der Heimat 10 Pfg.

„Der Heilige Christ ist kommen“, illust. von Rud.  
Schäfer, 25 Pfg.

Neu! 2 Predigten von Pfarrer Saul:

„Unsere verwundeten Krieger und unsere gefallenen  
Helden“. 20 Pfg.

Neu! Der Weltkrieg und die deutschen evangel.  
Missionen von Gen.-Sup. Ohly. — Lic. Frohnmeyer  
u. a. 20 Pfg.

Feldpostkarten mit Sprüchen — Weihnachts- und  
Neujahrskarten — Abreißkalender.

Es empfiehlt sich

Richard Götlin, Buchhandlung  
Neue Mainzerstr. 41 Tel. Hansa 4174.

Spezialgeschäft für

## Näh- und Stickseiden

Kunstseiden — Stichgarne — Perlen.

:: Größte Farbauswahl nur bei ::

## Friedrich Guth

Große Eschenheimerstr. 3. :: Tel. Amt Hansa 5522.

## Wäsche- Ausstattungen

Brautwäsche, Herrenwäsche  
Babywäsche, Betten

## Friedrich Eisenbach

Töngesgasse 44  
Gegründet 1871

## Wohnungs- Einrichtungen

Schlaf- und Wohnzimmer  
Küchen- und Einzeilmöbel

## Bekenntnisse eines Füsiliers.

„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.“

Der Schule entwachsen, aus christlichem Hause, befolgte ich den Wunsch meiner Eltern, einem Christl. Verein für junge Männer (Jugendverband der Luthergemeinde) beizutreten.

Gern habe ich dort geweilt, manche schöne erhebende Stunde hier erlebt und viel Gutes gehört und gesehen. Zwei Jahre gehörte ich diesem Vereine an zur Freude meiner Eltern. Doch nun ich jetzt meine Lehrzeit beendet und mir damit Zutritt zu älteren Berufskollegen erworben hatte, ging allmählich eine Wandlung in meinem Innersten vor.

Ich hörte, sah und las von Sachen, die die wahrhaftige göttliche Religion in Abrede stellten, sie als unmodern bezeichneten. Ich ließ mich überreden und besuchte freigeistliche Versammlungen und Vorträge; kurzum meine Besuche im Verein wurden immer seltener, der Zweifler immer größer in mir. Die Großstadt mit ihren weltlichen Vergnügungen und Zerstreuungen hatten mich, ohne auf Abwege vom anständigen Lebenswandel zu führen, den Jünglingsverein nach und nach ganz vergessen lassen und der Kirche war ich ein Fremdling geworden. — Auch die Militärzeit konnte trotz dienstlichen Kirchganges an meiner Denkungsweise nichts mehr ändern.

Da brach der Krieg aus und bei Bekanntmachung der Mobilmachung unserer und der feindlichen Macht, durchzuckte mich unwillkürlich der Gedanke: „Das ist ein von Gott gesandtes Strafgericht.“

Die ersten sechs Tage der Mobilisation, die wir noch in der Garnison eines schönen Taunusstädtchens verbrachten, brachten ungeheure Lasten von Arbeit mit sich. Schlaf und Essen stand ganz im Hintergrund und auch die eben erwähnten Worte wurden ebenfalls wieder dadurch zurückgedrängt.

Der Abschied von den Lieben zu Hause wurde genommen und mit dem elterlichen Segen zog ich von dannen.

Es ging in schneller Fahrt nach Luxemburg. Die nächsten Tage dienten dem Aufmarsch unserer Armee.

So gelangten wir auch nach Canach, einem kleinen freundlichen Orte im Großherzogtum Luxemburg, wo meine Kompanie in einer Scheune für die Nacht Unterkunft fand. Diese Nacht nun sollte die völlige Wandlung zum Licht für immer in mir vollziehen. — — —

Ich hatte eine fast ruheloße Nacht und schwere Träume, trotz vorausgegangener großer Anstrengungen und Märsche in glühender Sonnenhitze. Unruhig warf ich mich auf meinem Strohlager hin und her, bis endlich die Natur ihr Recht verlangte. Der folgende Traum nun, den ich hatte, war die Veranlassung und der Beweggrund, der mein Innerstes bekehrte und mich zum überzeugten Christen für ewig machte.

Ich sah einen Wegweiser mit zwei nach entgegengesetzten Richtungen zeigenden Armen. In

dem Pfahl erkannte ich aber mich. Der eine Arm war in gleißendes Licht getaucht und leuchtete heller wie Sonne und Mond zusammen und darauf stand zu lesen in goldenen Lettern: „Mit Gott — Nach der Heimat.“ Der andere Arm, welcher von tiefer Dunkelheit umgeben war, enthielt die Inschrift: „Ungewißheit — Finsternis.“ Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Ein unheimliches Grauen und Entsetzen packten mich, ich bebte am ganzen Körper. Langsam senkten sich beide Arme am Pfahl nieder, in dem deutlich mein Ebenbild zu erkennen war. Und siehe in den Pfahl kam Bewegung, doch wich er nicht von der Stelle, als ob er im Zweifel wäre, welcher Weg der richtige sei. Doch nur kurz währte die Ungewißheit. Rasch entschlossen wandte sich der Pfahl nach der Richtung die bezeichnet war mit: „Mit Gott — Nach der Heimat“, und schlug den Weg dorthin ein. Langsam entschwand das Bild meinen Augen und da erwachte ich in Schweiß gebadet. Ich zitterte am ganzen Körper, denn gewaltig war der hinterlassene Eindruck des Geträumten und zum erstenmale seit langer Zeit faltete ich wieder ehrlich die Hände zum Vaterunser und fand die Worte zum christlichen Glaubensbekenntnis. In mir schlummerte doch noch ein guter Kern, der nun zu neuem Leben erwacht war und der noch gute Früchte tragen sollte. Aus dem Kern wurde ein starker Baum, den kein Zweifel mehr fällen kann.

Bald fand das erste Gefecht statt und die Kameraden wunderten sich, mit welcher Rücksichtslosigkeit ich den feindlichen Kugeln trotzte. Sie wußten ja nicht, welches Gottvertrauen mich beseele. Ich hatte ja erst Gott und unseren Erlöser wiedergefunden und konnte nicht glauben, daß mich der Allmächtige schon abberufen würde, bevor ich zu seiner Ehre gewirkt hätte! Links und rechts fielen die Kameraden und auch ich hatte bei näherem Befehen zwei Schüsse erhalten, ohne körperlich Schaden genommen zu haben. Ein Schuß segte die Helmspitze weg und ein zweiter drang ins Kochgeschirr, durchschlug dasselbe und versing sich im Tornister. Beide Schüsse hatte ich von Franzosen, die von den Bäumen herabschossen, erhalten. Gott lenkte die Kugel ab, so daß ich unverletzt blieb.

21 Gefechte und Schlachten habe ich bisher mitgekämpft und stets mit einem „Vaterunser“ eingeleitet. Außerdem habe ich viele freiwillige, gefährliche Patrouillen gegen den Feind unternommen, gestützt und allein auf Gott vertrauend und durfte manche wichtige Meldungen bringen und wenn ich nunmehr das Eiserne Kreuz mir erworben habe, so habe ich dasselbe nur Gott zu verdanken. —

Es war mir vergönnt, manchem Kameraden mein Geheimnis zu offenbaren und bei manchen hat auch der verdorrte Stod wieder Wurzel geschlagen.

Wäre dieser Krieg nicht gekommen, so tappte ich noch heute im Ungewissen und deshalb sage ich, der Krieg ist ein von Gott gesandtes Strafgericht für alle Völker, und Gott, der strast, wird auch zu seiner Zeit wieder Frieden und Versöhnung stiften, zum Heil und Wohl der Menschheit. Darum verzage

nicht, wenn auch du betroffen bist. Beilage dich nicht und befehl dem Herrn deine Wege. Er wird dich sicher führen, den Weg, den er für dich bestimmt hat. —

Liebe Leser, Einzelheiten zu erzählen, aus welchen verzwickten kriegerischen Situationen mich Gott der Herr schon so oft errettet hat, dafür ist hier nicht Raum genug vorhanden, hoffe jedoch, so Gott mir ein Wiedersehen in der Heimat bescheert, darüber mal einen Vortrag im Vereinshaus der Luthergemeinde halten zu können. —

Einstweilen will ich euch nur vom Schlachtfelde aus zurufen: Warte nicht erst auf ein weltliches Unglück, das dir begegnen kann, um erst dann zu beten und zu erkennen, daß ein Gott unser aller Schicksal leitet, sondern denk auch in guten Zeiten an Gott den Vater und seinen Sohn Jesus Christus, dann bist du gewappnet für alle Zeit und gegen jegliches Unglück. W. S.

## Die Kunst der Ewigkeit.

Nicht die Frage nach der nationalen Bedingtheit oder der internationalen Weite der Kunst — was will hier das Endliche? — ist's, die dieser furchtbare Krieg in uns aus der Tiefe wachruft, sondern die nach dem Ewigen der Kunst; und das ist auch die Frage nach ihrem Ursprung und nach ihrem Ziel und letzten Endes die nach Gott. Ruht die Kunst in Gott, sucht sie ihn, findet sie ihn? Bösen wir sie mit solchen Gedanken in die Sphäre des rein Geistigen auf! Ich glaube nicht, sondern wie alles Gute aus Seinen Händen kommt — künstlich und fein bereitet — so muß auch, ist Gott der Allmächtige, Schaffende, die Kunst zu Ihm geschaffen sein, ob auch das Irdisch-Sichtbare ihre Bausteine sind. Wir dürfen so kühn sein, es zu glauben, denn auch die Liebe und der Glaube ist in ihr geschäftig. Ach, wieviel trägt und duldet doch Gott.

Ist nicht jetzt Advent? Du Gott kennst und liebst die Freuden der Kinder. Sind denn die der Erwachsenen bessere? Warum ist uns denn wohl die Kindheitsgeschichte Jesu erzählt, warum steht darin von den Freuden der Hirten, warum von der Krippe, warum von dem Stern, warum von den Königen, die von ferneher kamen, warum von Simeon und Hanna und Zacharias und Elisabeth? Das begreift man alles, wenn man in den Schrecken und dem Grauen des Krieges lebt, und nicht weiß, wo ist nun Gott? Denn die Nacht, die auf dem Schlachtfeld liegt, ist nicht dunkler, als die, in der die Hirten auf dem Felde wachten. Wie ist dann mit einemale ein Friedensbogen über die blutdürstige Erde gespannt.

Und wenn wir wissen, die Kunst dient ihm, dann kann sie kein Volk von dem andern trennen. Sie wird ewig auch die Mahnerin sein, die an die Gewissen klopft und auch die Sünde nicht dulden will. Wird dies geweckt, dann brauchen wir nicht bange zu sein, daß irgendetwas an unserer Eigenart verloren geht — wie kein Gewächs auf dem Felde sich auflöst in ein andres, sondern wie seine Schönheit nur schöner wird in dem Kranz seiner Geschwister.

Jetzt die Furcht haben, unser Volkstum zu verlieren, heißt die Frucht des Krieges schon jetzt im

Keime verderben. Dann sind wir nicht wert, wir Alten, der Tapferkeit und des Heldensinnes unsrer Jugend, die sich in die vordersten Schlachtreihen stürzt, um zu zeigen, wie bereit sie ist für die Ernte Gottes.

Nur der Gottesgedanke in lebendigster Wirklichkeit in tiefer Demut bekannt, in Beugung verehrt und angebetet, läßt uns diesen Krieg ertragen und führt die Menschheit wieder zusammen. Nicht in das Reich einer verklärten Welt, sondern in die Herrlichkeit des Paradieses und einer neuen Erde. Ja komm Herr Jesu. W. Steinhäusen.

## Eine Erinnerung an Kaiser Wilhelm I.

Eine hübsche Erinnerung an Kaiser Wilhelm I. erzählt Pfarrer Dorisch in seinem Buche: „Das deutsche evangelische Kirchenlied“. Der Kaiser hatte auf seinem Schreibtische gewöhnlich ein hannoversches Gesangbuch liegen, in welchem er eine Stelle mit Tinte kräftig angestrichen hatte. Es war das der 3. Vers des Liedes: „Wohlauf, mein Herz, du mußt dem Herrn ein Opfer bringen“, welcher lautet: Da siehst du Gottes Herz,

Das kann dir nichts versagen,  
Sein Mund, Sein treues Wort  
Vertreibt ja alles Zagen.  
Was dir unmöglich dünkt,  
Kann Seine Vaterhand  
Noch geben, die von dir  
Schon so viel Not gewandt!

Die gesperrt gedruckten Zeilen waren angestrichen. Am Rande hatte der kaiserliche Herr die Worte geschrieben: „Bei meiner ersten Beiwohnung des Gottesdienstes 1848, den 2. April, wurde dieser Teil des Liedes gesungen als vom Küster mir dargehalten“. Darunter war ein Kreuz, drei starke Ausrufungszeichen und das Datum: „Babelsberg, 15. 7. 50“. Es bezieht sich diese Notiz nämlich auf einen wichtigen Augenblick im Leben des Kaisers. An jenem Apriltage war er als Prinz von Preußen trostbedürftig in die deutsche Savoykirche in London gekommen. Auf Wunsch seines königlichen Bruders und der Minister hatte er ja vor dem Haß der Revolutionäre aus Preußen entweichen müssen. Da sang nun bei seinem Eintritt in die Kirche die Gemeinde gerade jenen Vers. Die Worte desselben fielen ihm wie eine ihm besonders und unmittelbar von Gott gesandte Verheißung ins Herz. Er ließ sich das Gesangbuch schenken und erinnerte sich später noch als König und Kaiser gerne jener Tröstung von oben.

Noch ein anderer Gesangbuchvers war dem alten Kaiser besonders lieb. Es war dies der letzte Vers des schleswig-holsteinischen Gesangbuches:

Wie herrlich ist die neue Welt,  
Die Gott den Frommen vorbehält,  
Kein Mensch kann sie erwerben.  
Du Jesu, der du sie erwarbst,  
Als du für unsere Sünden starbst,  
Ach hilf sie mir erwerben!  
Einen Strahl nur  
Ihrer Sonne,  
Ihrer Bonne,  
Gib mir Schwachen,  
Mir mein Ende leicht zu machen. A. V.